

NACHRICHTEN

Synodalsitze sind angepasst worden

KIRCHE red. Der Synodalrat der katholischen Kirche im Kanton hat die Verteilung der Synodalsitze angepasst. Er muss dies aufgrund der Bevölkerungsentwicklung alle vier Jahre neu festlegen, wie die katholische Kirche in ihrem Mitteilungsblatt schreibt. Der Wahlkreis Sursee erhält in der Synode ab 2014 einen Sitz mehr. Er kommt neu auf 15 Sitze. Der Wahlkreis Entlebuch verliert einen Sitz und hält nun sieben Mandate. Keine Veränderungen gab es bei den Wahlkreisen Luzern (12 Sitze), Pilatus (21), Habsburg (10), Hochdorf (10) und Willisau (11). Jeder Wahlkreis hat zudem zwei geistliche Mitglieder in der Synode.

Musical statt Operette



SURSEE red. Die Musik- und Theatergesellschaft Sursee führt von Januar bis März 2014 den Broadway-Klassiker «Anything Goes» von Cole Porter

auf. Die Aufführungen finden im Stadttheater Sursee statt. In den vergangenen Jahren hat die Musik- und Theatergesellschaft Sursee diverse Operetten aufgeführt. **Isabelle Ruf-Weber** (Bild) hat die Leitung des Musicals. Der Vorverkauf beginnt am 28. Oktober unter www.stadttheater-sursee.ch.

Römerswil will Steuern erhöhen

RÖMERSWIL red. Der Voranschlag 2014 der laufenden Rechnung geht von einem Minus von 65 000 Franken bei einem gleichbleibenden Steuerfuss von 2,00 Einheiten aus. Der Gesamtaufwand liegt bei rund 8 Millionen Franken. Dies schreibt die Gemeinde in einer Mitteilung. Im Finanz- und Aufgabenplan 2014 bis 2020 ist ab 2015 eine Steuererhöhung von 2,00 auf 2,10 Einheiten eingerechnet. Über den Voranschlag wird am 24. November an der Urne abgestimmt.

Gemeinde plant Pflegewohnungen

RAIN red. In der Gemeinde Rain ist eine Pflegewohngruppe mit 16 Pflege- und zwei Ferienbetten geplant. Nun soll eine Genossenschaft für das Projekt Pflegewohngruppe Sonnenrain gegründet werden. Die Arbeitsgruppe führt am 13. November um 19 Uhr in der Aula Schulhaus Feldmatt eine öffentliche Informationsveranstaltung durch.

Stärkung des Subzentrums

SCHÜPFHEIM red. Das Projekt Zentrumsentwicklung will das regionale Subzentrum Schüpfheim stärken. Dies schreibt die Gemeinde in einer Mitteilung. Das Projekt wird vom Gemeindeverband Region Luzern West unterstützt. An einer Informationsveranstaltung am 11. November um 19.30 Uhr im Hotel Kreuz werden die Strategie sowie die Ergebnisse einer Umfrage bei den Grundeigentümern, Detaillisten, Gewerbebetriebern und Gastronomen vorgestellt.

Gold für «Wildpflüml»

WEGGIS red. Der Schweizer Spirtosenführer hat der Brennerei Stalder aus Weggis in der Kategorie Brand aus Wildfrüchten die goldene Auszeichnung verliehen, wie die Gemeinde schreibt.

Senioren gehen später ins Heim

STATISTIK Die Betagten lassen sich mehr Zeit mit dem Umzug ins Heim. Das Eintrittsalter stieg auf durchschnittlich über 82 Jahre. Das macht mehr Pflege notwendig.

RAINER RICKENBACH
rainer.rickenbach@luzernerzeitung.ch

Als das Alters- und Pflegeheim Alp vor 50 Jahren in Emmen eröffnete, zogen dort vergleichsweise junge Senioren ein. Das Durchschnittsalter in der ersten Luzerner Einrichtung dieser Art mit Spitalanschluss lag damals bei 69 Jahren. Zum Vergleich: Heute sind die Bewohnerinnen und Bewohner der Alp im Durchschnitt 87-jährig. Das entspricht in etwa dem Mittelwert der Luzerner Betagtenzentren. In der gegenwärtigen Heimsanierungswelle, die über den ganzen Kanton schwappt, werden die meisten Alters- zu Pflegewohnungen umfunktioniert, und aus zahlreichen Doppelzimmern werden Einzelzimmer.

«Die Strategie, mit Spitex und Angehörigenhilfe die älteren Menschen möglichst lange in ihren eigenen vier Wänden zu betreuen, zahlt sich aus», sagt

Roger Wicki. Er leitet das Haus für Pflege und Betreuung Seeblick in Sursee und ist Präsident der Luzerner Altersheimleiter-Konferenz.

Die Aufenthaltszeit sinkt

Die Veränderungen gehen auch aus den Zahlen der Lustat-Statistik hervor. Das Heimeintrittsalter liegt im Kanton Luzern heute bei 82,4 Jahren – also über 13 Jahre höher, als 1963 allein das Durchschnittsalter in der Alp war. Luzern weicht damit nur geringfügig von den anderen Zentralschweizer Kantonen ab. Die meisten Heimneulinge lebten vor dem Heimeintritt in ihrer eigenen Wohnung, sehr viele kamen auch von einem Spital in ein Betagtenzentrum.

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in einem Luzerner Alters- und Pflegeheim lag im vergangenen Jahr bei 1,9 Jahren. Zum Vergleich: In den übrigen Zentralschweizer Kantonen ist die Aufenthaltsdauer mit exakt 2 Jahren in etwa gleich lang. Wicki: «Früher war es nicht unüblich, sich früh für einen Altersheimplatz anzumelden, um später sicher einen Pflegeplatz zu erhalten. Heute haben wir das Ziel weitgehend erreicht, ältere Menschen erst dann in einem Heim aufzunehmen, wenn sie pflegebedürftig sind.» Er glaubt indes nicht, dass die durchschnittliche Aufenthaltsdauer noch entscheidend sinken

Zahlen zu den Betagtenzentren
Heime sind gut ausgelastet

4747 Personen lebten im vergangenen Jahr in den 62 Alters- und Pflegeheimen des Kantons Luzern. Die Betagtenzentren sind gut besetzt: Die mittlere Auslastung schwankt seit 2006 zwischen 96 und 97 Prozent.

Frauenmehrheit

Die Frauen bilden in den Alters- und Pflegeheimen eine deutliche Mehrheit: 71 Prozent der Bewohner sind weiblich.

Heimanteil nach Alter

Die meisten Senioren leben zu Hause. Von den 75- bis 84-Jährigen sind 6,9 Prozent in einem Heim, bei den 85- bis 94-Jährigen 29,8 Prozent und bei Senioren 95+ sind es 63,3 Prozent.

wird. «Eineinhalb Jahre halte ich zwar noch für möglich. Weiter zurückentwickeln dürfte sich das aber nicht», sagt er.

Das hohe Durchschnittsalter schlägt sich in den Pflegeleistungen in den über 60 Luzerner Alterszentren nieder: Die meisten Heimbewohner brauchen eine ziemlich intensive Pflege, Betreuung und Therapie. Fast ein Drittel benötigt jeden Tag mehr als zwei Stunden Pflege.

4500 Stellen in den Heimen

Gestiegen ist folgerichtig die Zahl der Mitarbeitenden – von 5893 vor sieben Jahren auf 6547 im vergangenen Jahr. Sie verteilen sich auf 4500 Stellen.

«Hauptgrund für das Beschäftigtenwachstum ist natürlich die erhöhte Pflegebedürftigkeit. Sie stellt auch höhere Ansprüche an das Personal, die Heime beschäftigen immer weniger nicht ausgebildete Mitarbeitende. Kommt hinzu, dass die Heime heute für die Ausbildung mehr Zeit aufwenden als früher», erklärt Roger Wicki. Zwei Drittel der Stellen entfallen auf Pflegepersonal oder auf Profis aus anderen medizinischen Fachbereichen. Wicki: «Es reicht heute nicht mehr, die Heimbewohner einfach nur gut zu versorgen. Sie brauchen den Kontakt zum Personal. Und das Personal braucht den Kontakt zu den Heimbewohnern.»

Studenten tüfteln an einem Solarhaus

WETTBEWERB Ein Team der Hochschule Luzern nimmt am Solar Decathlon teil. Über 40 Studenten entwickeln gemeinsam ein Solarhaus, das sich selbst mit Energie versorgt.

Architekturstudent Marcel Wyss ist begeistert: «Das Projekt ist enorm motivierend, weil es so konkret und praxisnah ist. Die Spannung und der Druck steigen nun stetig an.» In acht Monaten ist es dann so weit: Das Team Lucerne Suisse der Hochschule Luzern reist nach Versailles an den Solar Decathlon. Mit dem Luzerner Team ist am internationalen Hochschulwettbewerb erstmals eine Schweizer Hochschule vertreten. Der Wettbewerb wurde 2003 vom US-amerikanischen Energieministerium initiiert. Den teilnehmenden Teams wird die Aufgabe gestellt, ein Solarhaus zu entwerfen und zu bauen, das sich selber mit Energie versorgt.

Im Dezember vergangenen Jahres ist das Team Lucerne Suisse vom Auswahlkomitee offiziell aufgenommen worden. Nun arbeiten mehr als 40 Studenten sowie einige Dozenten vom Departement Technik & Architektur seit dem Frühjahr am Projekt. Hanspeter Bürgi, Dozent und Leiter des Projekts, sagt: «Interdisziplinäres Arbeiten und das Entwickeln von innovativen Lösungen ist ein Ziel der Hochschule. Daher ist dieser Wettbewerb für uns so wichtig. Am Wettbewerb kann die Hochschule sich, aber auch die Region repräsentieren.»

20 Teams reisen nach Paris

Insgesamt haben sich 20 Teams für den Solar Decathlon im Juni qualifiziert, mit dabei sind etwa Teams aus Deutschland, Frankreich, Chile, Indien, Japan und den USA. Bewertet werden deren Wettbewerbsbeiträge, die Solarhäuser, in zehn Disziplinen, etwa Architektur, Technik, Energieeffizienz, Komfort, Kommunikation und gesellschaftliche Sensibilisierung, Städtebau und Innovation.

Die komplexe Aufgabenstellung bedingt, dass Studenten unterschiedlicher Fachrichtungen zusammenarbeiten, wie Architekten, Innenarchitekten, Bautechniker, Gebäudetechniker, Elektroingenieure, Informatiker sowie Wirtschaftsingenieure. Die Studenten waren laut Hanspeter Bürgi zunächst skeptisch, ob die Zusammenarbeit funktionieren würde. Doch bisher klappte dies gut. Architekturstudentin Andrea Brönnimann erzählt: «Die Gruppendynamik ist super. Alle ziehen motiviert mit.» Die Arbeit bringe sie aber auch an ihre Grenzen. «Wöchentlich investieren wir 15 bis 20



Die Studenten und Dozent Hanspeter Bürgi (rechts) besprechen ihr Projekt. Das Bild unten zeigt, wie der Solarpavillon aussehen soll.

Bild Nadia Schärli



Stunden ins Projekt.» Für Janick Staub, Wirtschaftsingenieur, bietet der Decathlon eine einmalige Chance. «Durch das Projekt können wir mit innovativen Firmen zusammenarbeiten.» Sein Studienkollege Edwin Schwarzenberger sagt: «Es ist toll, Teil von etwas Grossem zu sein.»

Prinzip des Teilens im Vordergrund

Hanspeter Bürgi sagt zum Konzept: «Es geht nicht darum, ein Einfamilienhäuschen zu bauen. Unser Solarhaus ist Teil eines städtischen Quartiers, dargestellt in einem Prototypen einer Wohnung.» Dieser Prototyp wird anhand eines Pavillons gezeigt, der einen Aus-

schnitt eines grossen Gebäudes darstellen soll. Im Vordergrund stehe dabei die Idee des Teilens, welches beim Solarhaus in die Nutzung von Raum integriert werden soll. Der Pavillon beinhaltet drei Räume – einen öffentlichen Zugangsräum, einen halböffentlichen Gemeinschaftsräum mit Küche sowie einen privaten Schlafbereich mit Nasszelle. In einem mehrstöckigen Gebäude nach diesem Muster könnten Bewohner je nach Bedarf vorübergehend weitere Räume zur eigenen Wohnung dazumieten. Dadurch soll die Raumnutzung optimiert werden.

Das Projekt ist in den regulären Unterricht integriert. Die Hochschule Luzern

ist weiterhin auf Sponsoren angewiesen. «Für Partner ist das Projekt interessant. Es wird etwas entwickelt, was es noch nicht gibt», sagt Hanspeter Bürgi.

Zehn Tage Zeit für Aufbau vor Ort

Nach Abschluss der Ausführungsplanung wird das Solarhaus Anfang 2014 in Horw aufgebaut. Danach wird es abgebaut, nach Versailles transportiert und vor Ort innert zehn Tagen aufgestellt.

In Gruppen sollen die am Projekt beteiligten Studenten nach Paris reisen. «Vor Ort dabei zu sein, wird bestimmt ein Erlebnis», sagt Andrea Brönnimann. Für Janick Staub und Edwin Schwarzenberger ist klar: «Wir wollen gewinnen.» Sie sind bereits neugierig, was andere Teams entwickelt haben. Marcel Wyss sagt: «Die Spitzenplätze sind jeweils enorm nah beisammen. Dennoch wollen wir den ersten Platz erreichen.» Laut Hanspeter Bürgi gebe es eine gesunde Konkurrenz zwischen den Teams. «Es geht beim Decathlon vor allem um einen Kultur- und Wissensaustausch.»

ROSELINE TROXLER
roseline.troxler@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

Weitere Infos finden Sie unter www.facebook.com/TeamLucerneSuisse oder unter www.solardecathlon.ch.